

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 113.

Neuenbürg, Samstag den 23. Juli

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Bekanntmachung

der K. Zentralkasse für die Landwirtschaft, betr. die Abhaltung von Unterrichtskursen im Hufbeschlag.

Um Schieds die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in a) Heilbronn, b) Neulingen, c) Hall, d) Ulm und e) Ravensburg dreimonatliche Unterrichtskurse im Hufbeschlag statt, welche am Dienstag, den 13. September 1892 ihren Anfang nehmen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 15. August d. J. bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorschriftsmäßig einzureichen.

Dem Zulassungsschein sind in Form urkundlicher Belege anzuschließen:

- 1) ein Geburtszeugnis;
- 2) der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedhandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedgeselle, wobei der Bewerber schon im Hufbeschlag schon beschäftigt gewesen sein muß; die Zeugnisse hierüber müssen von den betreffenden Meistern selbst ausgestellt und von der Ortsbehörde beglaubigt sein;
- 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds;
- 4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Prädiatszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß dem Bewerber die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung seines Unterhalts während des Unterrichtskurses zu Gebot stehen werden;
- 5) eine von dem Bewerber, und wenn derselbe minderjährig ist, auch vom Vater oder Vormund unterzeichnete Erklärung, durch welche die Verbindlichkeit übernommen wird, die der Staatskasse erwachsenen Kosten zu ersetzen, wenn von dem Schüler der Unterrichtskurs vor seiner Beendigung ohne Genehmigung der K. Zentralkasse für die Landwirtschaft verlassen oder durch eigenes Verschulden die Entfremdung aus demselben veranlaßt oder die Prüfung binnen einer gesetzten Frist nicht erstanden wird (§ 4 Abs. 2 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1885).

Stuttgart den 9. Juli 1892.

v. D. w.

Revier Langenbrand. Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 25. Juli vormittags 8 Uhr werden aus dem Staatswald Hengsthalde auf der Revieramtskanzlei 1 St. Tannen-Langholz II. Kl. normal, mit 1,82 Fm. und 1 St. dto. Sägholz I. Kl. mit 1,25 Fm. verkauft.

Revier Wildbad.

Weg-Sperre.

Das Obere Kollwassersträßle vom Lager an aufwärts ist wegen Holzfallung im Eulentoich bis auf Weiteres gesperrt.

Privat-Anzeigen.

2-3 große kräftige
Fabrikarbeiterinnen
finden Beschäftigung in Höfen.
P. Kempenau & Co.

Neuenbürg.

Freiwilf. Feuerweh.

Am Sonntag den 24. Juli findet eine

Waldpartie

mit Musik auf dem Schiehhäus statt, wozu wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst einladen.

Anzug: Rock und Mütze.
Abmarsch präzis 2 Uhr mittags vom Schulhaus.

Der Verwaltungsrat.

Rothenzol.

2500 Mark

können von der Gemeindepflege gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 % in einem oder mehreren Posten sofort ausgeliehen werden.

Gemeindepfleger Obrecht.

Bezirks-Missionsfest.

Am Jakobiseiertag den 25. Juli wird das Bezirksmissionsfest in Birkenfeld gefeiert werden, wozu alle Freunde der Mission in Stadt und Land freundlich eingeladen werden. Beginn: mittags 2 Uhr.

Redner: die Herren Dekan Gehres von Pforzheim, Missionar Hesse von Calw und Missionar Peger in Stuttgart. Der Enzthalschnellzug hält an diesem Tag 1 Uhr 54 Min. in Birkenfeld an.

Wildbad, 21. Juli 1892.

Codes-Anzeige.



Tieferichütterei gebe ich Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte u. Vater

Rudolf Schweizer zum Schwanen

nach nur 3 tägigem Krankenlager heute nachmittag 4 1/2 Uhr verschieden ist.

Louise Schweizer geb. Dietrich
mit ihren beiden Töchtern:
Lydia und Alwine.

Beerdigung: Samstag nachmittag 4 1/2 Uhr.

Dennach, 21. Juli 1892.



Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter und Schwester

Wilhelmine Pfrommer

gestern nachmittag nach längerem Leiden im Alter von 40 Jahren verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ernst Pfrommer, Pflugwirt.

Beerdigung Samstag nachmittag, 2 Uhr.

Pforzheim.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Bahnhofstraße Nr. 3.

Wilh. Storz,

Lederhandlung und Schäftefabrik.

An Sonn- und Festtagen ist geschlossen.

Eine gesunde

Amme,

die reichlich Milch hat, wird gesucht durch

Frau G. Siegle,
Schurenstr. 2 Pforzheim.

Erklärung.

Die verbreiteten Gerüchte über die Rosenaffaire beruhen auf Irrtum, denn von meiner Seite aus wurde weder Gärtner Traubner's Persönlichkeit, noch jemand anders genannt.
Weiß Witw.

Mayer-Mayer

in
Freiburg (Baden)
liefern

Rosinen-Wein

weiß zu 16 Pfennig | per Liter
rot zu 19 " | ab Freiburg
welcher von vielen Abnehmern als
gesunder u. sehr billiger
Lischwein

äußerst empfohlen wird.
Wer diesen Wein erprobt hat, wird immer wieder davon
bestellen. Kleinstes Quantum 50 Liter; Foh wird geliehen und
Zahlungsfrist bewilligt.
Tüchtige Agenten werden gesucht.

Neuenbürg.

Zu dem heute Samstag abend
stattfindenden

Abschied

der nach Amerika auswandernden
**Gotthilf Erat u. Gottlieb
Pfrommer**

laden wir alle Freunde und Alters-
genossen, insbesondere den verehrl.
Turnverein zu Karl Hummel höf-
lichst ein.

Mehrere Freunde.

Wildbad.

Einen an einer Schuld angenom-
menen gut erhaltenen

Holzswagen,

Einspänner, mit 4 neuen Rädern hat
um annehmbaren Preis zu verkaufen.
Wilhelm Loh, Schuhmacher.

Forzheim.

Billig zu verkaufen:

Eine Wirtschaftstafel, ein Arbeits-
tisch mit 6 Schubladen, ein gußeisener
mittelgroßer Kessel, ein Reibstein mit
Zubehör, einige Korbflaschen, zwei
gute Oefen von Sturz samt Back-
blech, ein Windofen, eine Himbeer-
presse und verschiedene Formen für
Stückbäckereien.

W. Ernst, Schloßberg 1.

Neuenbürg.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen

Hausanteil

im Bronnenweg neben dem Hirsch
unter günstigen Zahlungsbedingungen
zu verkaufen und kann jeden Tag
ein Kauf mit mir abgeschlossen
werden.

Chr. Eberhardt jr.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- v. Giötl, München (†).
- Reclam, Leipzig (†).
- v. Nussbaum, München (†).
- Hertz, Amsterdam,
- v. Korczynski, Krakau,
- Brandt, Klausenburg,
- v. Frorichs, Berlin (†).
- v. Seanzoni, Würzburg,
- C. Witt, Copenhagen,
- Zdekauer, St. Peteraburg,
- Soederstadt, Kasan,
- Lambl, Warschau,
- Forster, Birmingham,

seit über 10 Jahren von Professoren, prak-
tischen Aerzten und dem Publikum angewandt
und empfahlen als billiges, angenehmes, sicheres
und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trügem
Einblutgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhl-
verhaltung und daraus entstehenden Beschwer-
den, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athem-
noth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. A. Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer
milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und
den Scharf wirkenden Salzen, Bismutpräparaten, Tropfen,
Mitteln u. dergleichen.

Man schütze sich beim Kaufe
vor nachgeahmten Präparaten. Ist man in den
Apotheken nicht zur Apotheker Richard Brandt's
Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauch-
sanleitung Mk. 1.-) verlangt und habe genau auf die
neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetz-
lich geschützte Marke (Wappenstein) mit dem weißen Kreuze
in rothem Felde und dem Namenszug Rich.
Brandt achtet. — Die mit einer ähnlichen ähnlichen
Verpackung im Verkebe befindlichen nachgeahmten
Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter



Nicht als die Beschriftung: „Schweizerpillen“ gemischt und es würde jeder Käufer, wenn
er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat
erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der echten Apotheker Richard Brandt's
Schweizerpillen sind: Symplicium von Süge 1,5 Gr., Roskugurbe, Kise, Nishurde je 1 Gr.,
Bitterle, Gentianen je 0,5 Gr., hoga Gentian- und Bitterle-Pulver englischen Tellen und im
Quantum, um daraus 30 Pillen im Gewicht von 0,12 bereuzellen.

Neuenbürg

Eine kleinere

Wohnung

mit Wasserleitung hat zu vermieten.

G. Riensle zum grünen Baum.

Formulare jeder Art

für Behörden und Private

hält vorrätig

Chr. Neech.

Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von
G. Neech.

Leinen und Turntuche à 75 J
pr. Meter, achtfarbige Wash-
stoffe, Strapaziertuche
versenden in einzelnen Metern di-
rekt an Jedermann Berlin-Fabrik-
Depot Sellinger und Co., Frank-
furt a. M.
Musterwahl bereitwilligst franko.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Gräfenhausen, 21. Juli. Gestern
Nachmittag fiel über einen Teil der Markung
Gräfenhausen ein Wollenbruch, verbunden mit
sehr starkem Hagel, welcher in den Weinbergen
nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Die
Hagelkörner lagen teilweise 1/2 Fuß hoch.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Der Kaiser befindet
sich auf der Rückreise und wird am 27. Juli
in Wilhelmshafen erwartet.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser ordnete
wegen der bevorstehenden Entbindung der
Kaiserin der „Post“ zufolge den Beginn der
kirchlichen Fürbitten auf nächsten Sonntag an.
Der Oberkirchenrat traf die erforderlichen An-
ordnungen.

Berlin, 20. Juli. Der städtische Garten-
inspektor Wächter wurde heute Vormittag 10 1/2
Uhr in seinem Arbeitszimmer im Viktoriapark
von einem vor einiger Zeit entlassenen Arbeiter
namens Grüneberg mit einem Revolver überfallen
und durch drei Schüsse schwer verwundet. Auf
den im Zimmer anwesenden Obergärtner Klement
hatte Grüneberg den ersten Schuß abgegeben.
Klement ist leicht verwundet.

Berlin. Die Sozialdemokraten haben
entschiedenes Pech, sobald sie einmal den Bes-
such machen, ihre schönen Grundsätze und Lehren
in die Wirklichkeit zu übertragen. Der von
ihnen erträumte Zukunftsstaat soll auf der ge-
nossenschaftlichen Grundlage aufgebaut werden.
Sobald sie aber gleichsam eine Generalprobe
veranstalten und bereits im gegenwärtigen
Bourgeoisstaate eine Genossenschaft gründen,
bricht diese nach kurzen, bösen Erfahrungen zu-
sammen. So ist es mit der hiesigen Genossen-
schafts-Bäckerei, so mit der „Freien Vereinigung
der Zivil-Verkaufsmisler“ ergangen. Aber nicht
allein die scharfe Berliner Luft erweist sich den

sozialdemokratischen Musterbildungen als un-
günstig und verderblich. Auch anderswo geht
es nicht viel besser. In Hamburg hat man
vor einem Jahre von sozialistischer Seite eine
Genossenschafts-Vollbrauerei errichtet und jetzt
ist deren Auflösung wegen ungenügender Be-
teiligung und wegen Uneinigheiten der Vor-
standsmitglieder beschlossen worden. Kann man
es angesichts solcher Vorgänge den verstorbenen
„Bourgeois“ verdenken, wenn sie dem sozialisti-
schen Zukunftsstaate fortdauernd mit dem aller-
größten Mißtrauen und Zweifel gegenüber-
stehen?

Nach einer Meldung der „Münchener
Neuesten Nachrichten“ wäre der Umstand, daß
Fürst Bismarck auf seiner Reise weder von
dem König von Sachsen, noch von dem Prinzreg-
enten von Bayern empfangen wurde, auf eine
Anregung des Kaisers Franz Joseph von Oester-
reich zurückzuführen. Auch aus Wien kommt die
gleiche Nachricht.

Rissingen, 19. Juli. Nachdem gestern
schon über 2000 Sänger von Schweinfurt hie-
hergekommen waren und dem Fürsten Bismarck
begeisterte Huldigungen dargebracht hatten, kamen
heute Vormittag abermals etwa 500 Teilnehmer
des VIII. fränk. Sängerbundesfestes von Schwein-
furt mit Extrazug hierher, den Fürsten zu be-
grüßen. Als der Fürst um 11 Uhr mit seinem
Sohne Herbert und dessen Frau an der oberen
Saline vorfuhr, sein gewohntes Bad zu nehmen,
beglückte ihn stürmisch Hunderte mit Hochrufen.
Dann erscholl das Lied: „Das deutsche Herz.“
Als hierauf der Fürst nach dem Bade wieder
aus dem Hause trat, feierte ihn einer der Sänger
in lauter vernehmlicher Rede als den Gründer
des Reiches, der erfüllte, was das deutsche Lied
ersehnt. Alle, welche politischen Glaubens sie
auch seien, bringen freudig dem „Schöpfer des
Reiches“ ein Hoch. Dieses Hoch fand brausenden
Widerhall.

Mannheim, 21. Juli. Zur Teilnahme

an der Fahrt nach Rissingen liegen bis jetzt
aus Baden und Hessen 3000 Anmeldungen vor.
Es gehen Sonderzüge von Mannheim, Heidel-
berg, Karlsruhe, Forzheim, Darmstadt.

Aus der Pfalz, 19. Juli. Wie die
„Frankenth. Zeitung“ meldet, werden auch Herren
aus der Pfalz sich dem Besuche des Fürsten
Bismarck in Rissingen anschließen.

Bei dem Gesangswettstreit in Karlsruhe
errang gleich am ersten Tag die Augsburger
Liedertafel mit der Mannheimer Liedertafel je
einen ersten Preis; am zweiten Tag aber, an
welchem den preisgekrönten Vereinen des ersten
Tages ein neuer Chor mit einstündiger Übungs-
zeit vorgelegt wurde, errangen die Augsburger
den großen Kaiserpreis mit Kaisermedaille und
2000 M bar von der Liederhalle Karlsruhe.
Begreiflicherweise ist in ganz Bayern, nament-
lich aber in Augsburg selbst der Jubel groß.
Der Prinzregent von Bayern gratulierte der
wackern Augsburger Sängerschaft in einem
huldvollen Telegramm.

Breslau, 18. Juli. Das 8. deutsche
Turnfest wird im Jahre 1894 in Breslau
gehalten.

Mit entsprechender Feierlichkeit wurde der
60jährigen Dienstmagd Katharina Erdorf in
Steinborn, Kreis Wittich, ein von der Kaiserin
verliehenes goldenes Kreuz für 40jährige treue
Dienste vom Bürgermeister überreicht.

Berlin, 14. Juli. Wegen Diebstahls dreier
wertvoller Briefmarken wurde gestern der Referen-
dar S. von der Abteilung 132 des hiesigen
Schöffengerichts zu 14 Tagen Gefängnis ver-
urteilt.

Bonn, 15. Juli. Die bekannte Beessteak-
Geschichte hat dieser Tage auch die Zivilkammer
des hiesigen Landgerichts beschäftigt. Wie man
sich erinnern wird, hatte ein Assessor aus Köln
ein Beessteak in einem hiesigen Wirtshaus be-
stellt, dasselbe aber nicht mehr verzehren können,
weil er zum Bahnhof mußte. Der Besteller be-



zahlte das Beefsteak unter Vorbehalt. Trotzdem der betreffende Wirt später den Betrag von 1 M 20 J für das Beefsteak, sowie 50 J für Kosten in Briefmarken an den Assessor in Köln eingeschickt hatte, um am Gericht seine Scheererereien zu haben, ging der Assessor mit der Zivilklage vor, wobei er den eingehandten Betrag nur als Depositum betrachtete. Gleich dem Amtsgerichte hat auch das Landgericht den Kläger abgewiesen und ihm die bedeutenden Kosten auferlegt.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Juli. S. M. der König ist mit seiner Tochter Prinzessin Pauline für einige Zeit nach Weidenhausen übersiedelt. S. M. die Königin ist nach Rotiboritz in Böhmen zum Besuche ihrer Eltern abgereist. — Von den württ. Staatsministern hat bis jetzt nur der Herr Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht seinen Sommerurlaub angetreten und seine Villa in Friedrichshafen bezogen. Der Urlaub des Ministerpräsidenten ist bekanntlich immer nur ein teilweiser, da Frhr. v. Mittnacht auch von Friedrichshafen aus die Leitung der Verkehrs-Anstalten in der Hand behält. Die anderen Minister werden nun auch wohl binnen kurzem in die Sommerfrische gehen, sobald das Wetter sich etwas günstiger gestaltet haben wird; vorläufig kann man sogar eine recht kühle Sommerfrische in Stuttgart genießen.

Weidenhausen, 20. Juli. Se. Königl. Majestät hat während des hiesigen Aufenthalts täglich vormittags die Meldungen des Oberhofmarschalls, sowie des dienstthuenden Flügeladjutanten entgegengenommen und hierauf mit dem Vertreter des Kabinettschefs gearbeitet. Heute vormittag wohnte Se. Majestät in Begleitung der Herren des Allerhöchsten Gefolges dem aus Anlaß des Jahresfestes des Württ. Hauptvereins der Gustav-Adolfstiftung in der Stiftskirche zu Tübingen stattgefundenen Gottesdienste an und besichtigte sodann das kürzlich restaurierte innere Portal des Schlosses, wobei der mit der Leitung der Restaurationsarbeiten betraute Professor Kopp der kgl. techn. Hochschule in Stuttgart die nötigen Erläuterungen gab.

Infolge Mangels an Nachrichten hat ein Stuttgarter Journalistenbureau vorsorglich den württ. Landtag einberufen, ihm eine ganze Reihe von Gesetzesvorlagen in Aussicht gestellt und deshalb eine lange Tagung in Aussicht genommen. An dem ganzen Phantastengebilde ist nur soviel wahr, daß der Landtag, dessen zweite Legislaturperiode mit der nächsten Tagung beginnt, voraussichtlich im November einberufen wird, um zunächst eine neue Finanzkommission zur Beratung des Finanzetats und dann auch alle übrigen Kommissionen zu wählen, worauf der Landtag wieder auf einige Wochen vertagt werden wird, um zunächst der Finanzkommission Zeit zu ihren Arbeiten zu lassen. Ob und wann ein Wasserrechtsgesetz und ein Gesetz über eine allgemeine Landeshagelversicherungsanstalt den Ständen vorgelegt wird, bleibt vorerst abzuwarten.

Stuttgart, 16. Juli. Durch Befehl des württ. Generalkommandos ist der v. Alvensleben'sche Erlaß über die Kontinentenwirtschaften aufgehoben worden. Jedem einzelnen Regiment ist es in die freie Wahl gestellt, ob es die Kontinente in eigenen Regimentsbetrieben nehmen, oder wie früher einem Pächter übergeben will.

Tübingen, 20. Juli. Fürst Bismarck teilte seinen Tübinger Besuchern die Absicht mit, einen Tag auf der Rückreise in Berlin zu verweilen.

Stuttgart, 15. Juli. Der 24 Jahre alte Goldarbeiter Heint. Frank von Heilbronn betrat am 24. Juni die Wacker'sche Spezererhandlung in der Neckarstraße hier und ließ sich drei Kistchen Zigarren, angeblich zu Hochzeitsgeschenken bestimmt ausfolgen und hat den W. ihm auch noch gegen Silbergeld drei 20 M Stücke zu geben, um in jedes der Kistchen ein solches beizulegen. An Stelle dieser legte er jedoch nur drei im voraus eingewickelte 20 Pfennigstücke in die Zigarrenkistchen, und ließ die Geldstücke in seine Tasche wandern. Glücklicherweise gelang es dem geduldeten Spezererhändler den Flüchtling mit Hilfe von Vorübergehenden einzuholen und so wieder zu seinen drei Geldstücken zu

kommen. Wegen eines in Karlsruhe verübten ganz ähnlichen Vergehens wird Angeklagter auch dorthin behufs Verurteilung abgeliefert werden. Die obige Straftat, welche derselbe mit Arbeitslosigkeit und Not entschuldigte, wurde als Betrug, nicht als Diebstahl, angesehen und Angeklagter in Anbetracht seiner bisherigen Straßlosigkeit mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Stuttgart. In Nills Garten ist vor einigen Tagen mit dem Brutapparat eines der afrikanischen Straußeneier ausgebrütet worden. Die Brutversuche mit dem Apparat werden von Herrn Mill fortgesetzt werden.

Degerloch, 18. Juli. Eine Lustkur-Heilanstalt auf Aktien (200 000 M) soll hier errichtet werden.

Gestern abend wurde ein Knecht in der Karlsruhstadt Heselach, als er im Stall eines der Pferde schlief, von einem andern Pferd so an den Kopf geschlagen, daß er sofort tot war.

In Dapheim verletzte sich vor etlichen Tagen ein Bürger beim Schneiden des Brotes unbedeutend mit einem Messer an einem Finger. Er schenkte der kleinen Wunde keine Acht. Dieselbe verschlimmerte sich aber immer mehr, so daß der ganze Arm anschwellte. Jetzt ist nun der unglückliche an Blutvergiftung gestorben.

Gmünd, 15. Juli. Ein hiesiger Geschäftsmann erhielt aus dem Kloster Beuron die erste Abschlagszahlung von einer Summe, um die er, ohne daß er davon wußte, seiner Zeit von einem Unbekannten geschädigt wurde. Derselbe hat das Vergehen gebeichtet und ist vom Beichtvater zur Wiedererstattung angehalten worden.

Altenstaig, 19. Juli. Heute vormittag verlor im Wald an der Heselbronner Steige ein jugendlicher Dienstknecht beim Schälen eines Stammes auf jähe Weise sein Leben. Vom Ende eines Holzstammes, der, um geschält zu werden, umgedreht werden mußte, wurde er erfaßt, zu Boden geworfen und ihm die Hirnschale eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bad Teinach. Das Jakobifest wird am nächsten Montag den 25. Juli, von nachmittags 3 Uhr an mit Fiehlrennen, Wettlauf, Hohnentanz, Sackhüpfen, Klettern und Wassertragen in herkömmlicher Weise hier abgehalten.

Ausland.

Paris, 19. Juli. Der Gesundheitsausschuß, welcher sich nach Glich begeben hatte, wo zwei Lumpenjammer an der Cholera gestorben waren, hat dort einen ganzen, furchtbar unsauberen, aller Abzugskanäle entbehrenden Häuser-Complex besichtigt und das längere Bewohnen desselben verboten lassen.

Fest, 21. Juli. Das Amtsblatt bringt eine neue Verordnung, betreffend Schutzmaßregeln gegen die Cholera. Die Verordnung enthält genaue Weisungen für die städtischen Behörden und ordnet bis ins Einzelne die Vorkehrungen an der unteren Donau und der rumänischen Grenze gegen die Einschleppung an. Eine Verordnung des Sanitätsrats erregt Heiterkeit; sie empfiehlt dem Publikum Rotwein, Chokolade, Mineralwasser, gute Laune und keine Furcht.

Paris, 21. Juli. Die französische Regierung erhielt in der vergangenen Woche ein Telegramm aus dem Auslande mit der Benachrichtigung, daß eine Anzahl Anarchisten französischer Nationalität, mit Sprengmaschinen und Dynamit versehen, nach Paris abgereist sei. — Mehrseitig wird bestätigt, die Polizei besitze Beweise, daß die Anarchisten geplant hätten, am Nationalfest den Justizpalast, die Börse und das Palais Bourbon in die Luft zu sprengen. Zwei Nägelführer wurden verhaftet. Den übrigen Teilnehmern des Complottes wurde infolge von Indiscretionen die Flucht ermöglicht.

Paris, 19. Juli. Die Waldbrände in der Nähe von Toulon waren noch beträchtlicher als man auf die erste Meldung glaubte; 10 000 Hektaren sind eingeeäschert worden. Von einem Holzhauer, der sich mitten in den Flammen nicht mehr zu helfen wußte, wird erzählt, daß er sich in einen Brunnen warf, der glücklicherweise nicht sehr tief war. Die Flammen wirbelten über seinem Kopfe zusammen, den er zur Kühlung ins Wasser tauchte. Endlich schlug das Feuer, vom Winde gepeitscht, eine andere Richtung ein,

und er konnte sich wieder hinaufwagen. Durch die Lohr hindurch gelangte er bis zu den Soldaten, die mit Löschern beschäftigt waren und ihn aufnahmen.

In Rußland greift die Cholera in erschreckendem Maße um sich. Die Leute sterben weg, wie die Fliegen im Spätherbst. Dazu kommen noch wahre Schauererzählungen, indem das ungebildete Volk die Aerzte und Spitalgehilfen totschlägt in der Meinung, daß diese die angeblich Choleraerkrankten vergiften und daß eine Cholera überhaupt nicht existiere. Der verwilderte Pöbel mußte schon wiederholt vom Militär mit scharfen Schüssen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab, zur Ruhe gebracht werden.

Von den Philippinen, 19. Juli. Die Nachricht des Reuterschen Bureaus, daß die Insel Sanguir mit 12 000 Bewohnern vulkanisch in die Luft gesprengt worden sei, ist noch nicht durch andere Meldungen bestätigt worden; wie dies ja auch bei der geographischen Lage der Insel kaum anders sein kann. Die erste Meldung hat ein von den Samoa-Inseln nach Sidney kommender Dampfer gebracht. Der Kapitän berichtete, daß die Insel verschwunden sei und daß zahllose vulkanische Trümmer auf ihrer einstigen Stätte umherschwämmen. Von anderer Seite wird der Untergang der Insel bestätigt.

Allmählich rüstet man sich in Spanien für die vierjahrhundertste Feier der Entdeckung Amerikas. Das Fest ist auf den 2. August festgesetzt. Das amerikanische Geschwader wird am 26. Juli erwartet. Eine päpstliche Encyclica zu Ehren des Columbus ist erschienen. Sie rühmt auch dessen hervorragende Verdienste um die Religion und ordnet für den 12. Oktober d. J. Messen in den Kirchen Spaniens, Italiens und Amerikas an.

Unterhaltender Teil.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

(12. Fortsetzung.)

Ich begab mich in das Zimmer des Chefs. Ich klopfte und trat ein. Er sah über seine Papiere gebeugt am Schreibtisch, seine Miene war noch ebenso düster und sorgenvoll wie das letzte Mal, als ich ihn gesehen. Jetzt wandte er sich um und gewahrte mich.

„Moore!“ rief er aus. „Ich habe Sie mit Sehnsucht erwartet, wollte aber ihre kostbare Zeit nicht zwecklos in Anspruch nehmen — denn Sie denken ja an Ihr Versprechen, Moore? Wie stehen denn die Sachen jetzt?“

„Mein Chef,“ erwiderte ich. „Drei Tage und drei Nächte sind bis jetzt verfloßen. Ich kann Sie versichern, daß ich keine Mühe gescheut habe, daß ich gethan, was in meinen Kräften stand.“

Er unterbrach mich plötzlich. „Das wußte ich im voraus, Moore. Und welcher Art ihre Mitteilungen auch sein mögen, einer Vorbereitung bedarf es nicht. Doch zuvor Eins? Ich habe einen Brief, Mr. Moore, der für Sie von Wichtigkeit ist. Benjamin Hood,“ er senkte tief auf, „Benjamin Hood hatte zu seinen Lebzeiten einen Kompagnon, Mr. Percy Barker. Heute Morgen erhielt ich einen Brief von ihm. — heute Mittag war er selber hier. Er sprach seine Vermunderung darüber aus, daß daß er noch keinen Versuch erhalten habe — so drückte er sich aus. Er habe wichtige Aufklärungen zu geben. Er war sehr eindringlich und bat, man möge ihm so bald wie möglich Gelegenheit geben, das, was er wisse, mitzuteilen. Deshalb, Mr. Moore, müssen Sie, sobald Sie können, zu Mr. Barker gehen, d. h., wenn Sie seiner Aufklärungen überhaupt noch bedürfen.“ Bei diesen Worten umspielte ein ironisches Lächeln seinen Mund.

„Mein Chef, ich glaube kaum, daß dieser Besuch noch nötig ist. Ich habe nicht allein eine Spur aufgefunden, ich — ich habe dieselbe auch bereits ein gutes Stück verfolgt. Ich zweifle nicht mehr, daß ich auf dem rechten Wege bin. Ich habe — ja ich kann es dreist heraus sagen — ich habe Beweise!“

Er sah mich an. Es blitzte in seinen Augen auf, eine leichte Röte bedeckte seine bleichen Wangen.



„Sie haben Beweise? Sichere Beweise?“
Jetzt war die Reihe zu lachen an mir.
„Ich hoffe es wenigstens.“
Da begegnete ich einem fragenden, forschendem Blick. Ich verstand denselben.

„Der Name! Der Name des Mörders?“
Und schon öffnete ich den Mund, schon hatte ich die Namen „Archibald Forster, Anny Hood“ auf der Zunge — aber ich besann mich und schwieg.

Der Chef sah mich schweigend an. Er bemerkte mein Zögern und respektierte es.

„Sie bedürfen sicher der Ruhe, Moore. Ich will Sie nicht länger aufhalten. Ich bin mit dem, was ich erfahren habe, zufrieden. Ich hoffe bald weiteres zu hören. Sie denken an Ihr Versprechen?“

„Mein Chef! Sieben Tage und sieben Nächte haben Sie mir vergönnt. Ehe die siebente Nacht verflossen ist, sehen Sie mich wieder hier und dann nicht allein — hier in diesem Zimmer soll der Mörder vor Ihnen stehen.“

„Moore!“ antwortete mein Chef, indem er mir die Hand drückte, „Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und ich bin fest davon überzeugt, dann erweisen Sie nicht allein mir, sondern auch der ganzen Stadt und sich selber einen großen Dienst!“

11. Kapitel.

An der bekannten Wall-Street, vielleicht der bekanntesten von den unzähligen Querstraßen, welche der Broadway aussendet und die ein Riesennetz von Nebenstraßen und Passagen bilden, lag der große Marmorpalast, vor welchem ich am Freitag Morgen stand. Die meterhohen goldenen Buchstaben im Frontispice glänzten im Morgenlicht. „Barker & Hood, Bankers“, ja, so stand es dort geschrieben, und nun war Mr. Barker alleiniger Inhaber der Firma.

Ich stiege schnell die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinauf aber nicht allein, denn obwohl es noch früh am Morgen ist wogt hier drinnen bereits ein dichter Menschenstrom. Wie gesagt die Treppen waren breit, aber kurz. Und jetzt liegt ein langes Vestibül vor mir. Ich öffne eine der großen Thüren, die ins Geschäftslokal führen und trete ein.

Es ist ein wahrhaft imponierender Anblick. Ein riesenhafter Saal, hoch wie eine Kirche und an beiden Seiten durch Schranken abgeteilt, wodurch in der Mitte ein breiter Gang gebildet wird. Auch hier herrscht bereits ein reges Leben, hinter den aus Glas und Holz bestehenden Schranken ist das Personal eifrig bei der Arbeit, aber trotz der Ungebuld, die sich auf den Gesichtern der in dem breiten Gange harrenden Menschen abspiegelt, ist es doch verhältnismäßig still in dem weiten Raum. Auf dem mit einem dicken Teppich belegten Fußboden verhalten die Schritte fast unhörbar; man redet einander mit leiser, flüsternder Stimme an; nur zuweilen tönt ein lauterer Wort, ein Ruf, der einem sehr interessierten Sprecher entsfährt. Mit einem Wort, es herrscht hier eine so ernste, feierliche Stimmung, daß man fast glauben könnte, man befände sich in einer Kirche.

Ich dringe bis an eine der Schranken vor. Niemand achtet auf mich. Endlich gelingt es mir, die Aufmerksamkeit eines vorübergehenden, schwer mit Büchern beladenen Comptoiristen zu erregen. Es ist ein junger Mann mit offenem Blick und lähn gedrehtem Schnurrbart.

„Ist Mr. Barker zu sprechen?“

Ich lehne mich über die Schranke und halte den jungen Mann der Sicherheit halber am Rocke fest.

Der Jüngling befreit sich mit einem Nuck und antwortet mit vorwurfsvoller Stimme:

„Eink! So lesen Sie doch, auf der Thür!“
Und damit ist er samt seinen Büchern verschwunden.

Abermals dringe ich durch den Menschenstrom, der mit jeder Minute zu wachsen scheint vor und begebe mich, der Aufforderung folgend, auf die linke Seite des Saales.

Dort stand an der gelben eichenen Thür: „Percy Barker“ und auf der zur Rechten mit derselben prahlenden Schrift: „Benjamin Hood“.

Man hatte den Namen des Ermordeten noch nicht ausgelöscht.

Dort drinnen hinter der ersten Thür befand sich der Mann, der hier jetzt allein zu schalten und zu walten hatte. Für seine Rechnung floß das Geld in die Kasse. — er hatte diese Welt im Kleinen gegründet, geschaffen, organisiert. — Percy Barker mußte ohne Zweifel ein ungewöhnlicher Mensch sein; er mußte einen rastlosen Fleiß, einen eisernen Willen besitzen, einen Willen, der sich durch Niemanden biegen, durch nichts beeinflussen ließ; man erzählte sich die unglaublichsten Dinge von seiner Arbeitskraft; er besaß eine unübertreffliche Energie — und ein steinhartes Herz.

Bautlos öffnete sich die schwere eichene Thür und mit einem gewissen Beben trat ich ein.

Ich befand mich in einem sehr geräumigen, aufs Prachtigste möblierten Zimmer. Kostbare Gemälde, kleine elegante Sophas, die ganz willkürlich und doch mit einer gewissen Symmetrie hier und da im Zimmer aufgestellt waren, Tische mit Büchern und Silberwerken, — so sah Mr. Barkers Empfangszimmer aus.

Bautlos, als wäre er der Erde entfliegen, näherte ein livregelkleideter Diener sich mir.

„Ihr Name, mein Herr?“

Stumm reichte ich ihm meine Karte, auf die ich zuvor einige Worte schrieb.

„Wollen Sie gefälligst einen Augenblick Platz nehmen? Mr. Barker ist gerade beschäftigt, es wird aber nicht lange währen.“

Und mit einer tiefen Verbeugung entfernte sich die elegante Erscheinung.

Die Thür zu dem Nebenzimmer, in welchem sich Mr. Barker befanden mußte, war verschlossen. Ich setzte mich auf einen Stuhl ans Fenster. Von nebenan erklangen Stimmen. Hörte ich recht? Unwillkürlich rückte ich meinen Stuhl der Thür ein wenig näher. Ich spitzte die Ohren ich horchte — die Reugierde ist ja eine der Haupttugenden des Detektivs!

Es waren Frauenstimmen, die ich vernahm, zwei helle jugendliche Frauenstimmen, hin und wieder von einem tiefen, männlichen Bass unterbrochen. Dann wurde alles still. Nach einer Weile verkündete eine klanglose, einförmige, monotone Stimme:

„100 Erie-Akten 30¹/₂, 10 Bank of Commerce 120,25, New-Yerseybahn 120.—“

Aber weiter kam er nicht. Ein lauter Ausruf unterbrach ihn: „Sagte ich es nicht? Adieu, Mr. Barker, jetzt heißt es Acht geben!“

Und ehe ich Zeit gewonnen hatte, mich vom Stuhle zu erheben, wurde die Thür aufgerissen und mit glühenden Wangen und blizenden Augen eilten zwei Damen durch das Zimmer und zu der andern Thür hinaus.

Auf der Schwelle stand ein untersehter Mann mit langem grauem Bart — zweifelsohne Mr. Percy Barker. Lächelnd mit einer höflichen Verneigung näherte er sich mir, der ich mich unwillkürlich nach den davoneilenden Damen umgewandt hatte.

„Willkommen, Mr. Moore, ich habe Sie erwartet — mit Sehnsucht erwartet! Ja, ja, Miß Claflin und Mrs. Woodhull sind ungewöhnliche Damen. Bitte, treten Sie näher!“

Und er hob mich über die Schwelle des Allerheiligsten.

Ich muß bekennen, daß ich in diesem Augenblick mehr an Miß Claflin und Mrs. Woodhull dachte als an Percy Barker. Aber diese beiden jungen Damen waren auch in Folge ihrer Excentricität in ganz New-York bekannt!

„Woodhull und Claflin, Bankiers“ ist der Name des Bankgeschäftes, welches beide Damen selbstständig gegründet haben. Die Firma ist nicht älter als drei Monate. Und was waren die Damen vor dieser Zeit? Vor etwa 10 bis 12 Jahren waren sie Medien. Die Spezialität der einen waren Liebesgeschichten, während sich die andere mit der Entdeckung von gestohlenen Sachen beschäftigte. Sie beglückte zu jener Zeit verschiedene Städte mit ihrer Anwesenheit, stets unter dem Schutze der Eitern. Sie waren zart von Gestalt mit etwas burchislofen Manieren; sie hatten kurz geschnittenes, dunkles Haar und

feine Nasen — sie sahen einander sehr ähnlich, die beider Chefs der Firma „Woodhull und Claflin, Bankiers.“

(Fortsetzung folgt.)

(Billiger Haustrunk!) Zur Bereitung eines solchen werden die verschiedensten Mittel empfohlen, und auch verwendet, besonders in obstruieren Jahren, zu denen leider auch das heutige gehört. Vieles Geld aber, das für diese sog. „unschädlichen“ Mittel ausgegeben wird, könnte — wenigstens da, wo Heidelbeeren leicht zu beschaffen sind — erspart werden, da aus diesen unter Zusatz von Wasser und Zucker ein gesundes, durststillendes Getränk bereitet werden kann. Zu diesem Zweck müssen die Heidelbeeren vollständig reif sein. Die Beeren werden zerstampft und wiederholt gepreßt, nach vorausgegangenem Zusatz von Wasser. Die Flüssigkeit wird in ein Faß gefüllt, ebenso der hierfür bestimmte Zucker (aufgelöst), sodann nach 6—8 Wochen abgelassen. Ein viel einfacheres Verfahren, welches das (umständliche) Pressen erspart, und sich gut bewährt, wird neuerdings empfohlen. Die zerstampften Heidelbeeren, sowie das bestimmte Wasser und Zucker werden in ein Faß gebracht und nach 2—3 Monaten in ein reines Faß abgelassen. Nach Hr. Insp. Nathan hat man für guten Haustrunk auf 1 Liter Saft 1¹/₂ Liter Wasser und 350 Gramm Zucker zu nehmen (zu Wein bis 750 Gr. Z.), oder zu 50 Liter Heidelbeeren ca. 60 Liter Wasser und 26 Pfd. Zucker. Wenn das Getränk billiger werden soll, dann könnte der Zucker etwa bis zur Hälfte reduziert, dagegen die Heidelbeeren, welche etwa 4% Zucker enthalten, etwas vermehrt werden. Auf die Gährung muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da Heidelbeerwein, resp. Most ungern gährt, und von richtiger Gährung die Haltbarkeit abhängt. Die Temperatur soll mindestens 16° R. haben, und legt man am besten das Faß in die Küche oder einen anderen warmen Ort. Gut ist etwas Zusatz von Weinhefe. Das Spundloch ist zu bedecken, am besten mit einem Sandkäckchen. Nach dem Ablassen ist das Faß spundvoll zu halten bis zum Verbrauch. Heidelbeeren sowohl, als auch Kirschchen lassen sich recht wohl zur Verbesserung des Obstmostes, welcher kommenden Herbst aus „wenig“ Obst bereitet werden will verwenden. Dieselben werden eingeschlagen (wie zum Brennen), zur Zeit des Mostens abgelassen und der Saft zum neuen Most ins Faß gebracht, die Rückstände (Troß) mit den gepreßten Obstresten vermengt, mit Wasser übergossen, und nach einigen Tagen gepreßt. Je größer dieser Zusatz, um so schmackhafter und haltbarer wird der Most und dürfte deshalb auch in guten Obstjahren verwendet werden. (Bes.)

(Wichtiger Bescheid.) Fürst: „Wie sind denn die Gesundheitsverhältnisse hier im Ort? Wieviel Einwohner mögen denn hier wohl jährlich sterben?“ — Bürgermeister: „Ew. Durchlaucht, wenn ich offen sein soll — sterben mag hier Keiner!“

(Benutzte Gelegenheit.) Nun adieu, alter Freund, mich siehst du nie wieder! — Gar nie mehr? — Nein, nie mehr! — Ach, Theodor, dann borge mir noch 40 Mark!

(Aus Kasau.) „Warum so verdrießlich, Herr Müller?“ — „Ach, mein Chef hat mir wieder einige Bureauheiten gesagt.“

Bilderrätsel. (Nachdruck verboten)

